

25 bis 30 verdient. Nun fallen alle Männer weg bis auf die Nahtlöther. Die Zuschneider haben für das Tausend 60 fr., die Zurichter 70 fr., die Falzer 70 fr., die Siehner 70 fr., die Nahtlöther fl. 1.20 und die Bodenslöther fl. 3 bekommen. Man kann rechnen, daß sie 30.000 Büchsen geliefert haben. Jetzt sind 30 bis 35 Arbeiter beschäftigt, welche täglich in zehn Stunden 30.000 Büchsen machen. Die Frauen haben nur einen Lohn von fl. 5, und es sind etwa 25 Frauen und zehn Nahtlöther zu fl. 17 wöchentlich.

Dr. Verkauf: Da kommt also das Tausend auf fl. 1.60 bis 1.70. — Exp. Q: Es kommen da noch einige Hilfsarbeiter dazu. Freilich muß der Fabrikant die Büchsen jetzt auch zu billigeren Preisen liefern.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 30 Minuten.

## 25. Sitzung, Donnerstag, 26. März 1896.

Vorsitzender: Bardorf.

Beginn 7 Uhr 15 Minuten Abends.

Vorsitzender: Wir gelangen heute zur Vernehmung von Experten aus dem Pfaidlergewerbe und der Cravattennäherei. Es ist uns aber soeben die Mittheilung zugelangt, daß eine Expertin aus der Metallbranche, die uns seinerzeit Aussagen machte, entlassen worden ist, und es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß diese Expertin über die Gründe ihrer Entlassung vernommen werde. Ich bitte uns also mitzutheilen, bei welcher Firma Sie waren und was die Veranlassung Ihrer Entlassung war. — Expertin Nr. 100: Ich war bei W. Bachmann u. Co., Mollardgasse 30. Ich war Freitag hier in der Enquête, Samstag war ich nicht im Geschäft, weil ich zu Hause etwas zu thun gehabt habe, und Sonntag ist das in der Zeitung gestanden. Natürlich haben die Zeitung Alle gelesen, auch der Herr. Wie ich in's Geschäft gekommen bin, fragten meine Collegeninnen: „Wo warst Du Samstag?“ Ich sagte: „Ich habe etwas zu thun gehabt.“ Da sagten sie: „Wir haben geglaubt, Du kommst überhaupt nicht mehr.“ Ich fragte: „Warum, es ist doch kein Grund?“ „Ja, Du hast den Herrn in die Zeitung gegeben.“ Ich habe nicht gesagt, daß ich als Expertin vernommen worden bin. Der Herr hat aber gewünscht, daß ich das angegeben habe. Am Montag ist er gekommen, hat den Geschäftsführer herausholen lassen, und weil die Fenster offen waren, habe ich selbst gehört, daß er gesagt hat, er werde mich entlassen. Nun habe ich vom Geschäftsführer Geld ausgeborgt gehabt, für welches ich vom Gulden einen Kreuzer zahlen muß. Da hat er sich gedacht, wenn ich gleich entlassen werde, kann ich das Geld nicht zahlen, und deshalb soll ich lieber bis Samstag fortarbeiten, daß ich ihm das Geld geben kann, und dann wird er mich entlassen.

Vorsitzender: Wie lange arbeiten Sie bei Bachmann? — Exp. Nr. 100: Wenn ich Alles zusammenrechne, seit 27 Jahren; es waren aber Unterbrechungen da, die zusammen — ich weiß es nicht genau — einige Jahre ausmachen. Seit der letzten Zeit bin ich ein Jahr dort gewesen.

Vorsitzender: Der Werkmeister hat Sie nicht gleich entlassen wollen, weil Sie ihm Geld schuldig waren? — Exp. Nr. 100: Ich habe von ihm fl. 7 gehabt und muß vom Gulden pro Woche 1 fr. Percente zahlen; er leih von Samstag bis Samstag. Ich hätte ihn mit meinem Lohn ohnehin nicht Alles bezahlen können, weil in der Woche ein Feiertag war und



ich mir fl. 2 verdient hätte. Da hat er zum Herrn, mit dem er in Freundschaft ist, gesagt: „Lassen wir sie bis Samstag, ich stelle sie halt zu irgend einer Arbeit hin.“ Der Werkführer ist hingegangen und hat es dort, wo sie die Löffel feilen, erzählt. Eine Collegin hat mir gesagt: „Du bekommst das Buch und wirst Samstag entlassen.“ Bevor ich Samstag entlassen werde, gehe ich lieber gleich von selbst und bin Dienstag weggegangen.

Vorsitzender: Das war ungeschickt, Sie hätten es auf die Entlassung ankommen lassen sollen. — Exp. Nr. 100: Der Werkführer hat am Dienstag das Geld von mir gefordert. Ich habe gesagt: „Ich kann es nicht zahlen, ich weiß ohnehin, daß ich Samstag entlassen werde, weil ich es gehört habe.“ Ich hatte ihm das Geld für Samstag versprochen; aber er hat ja gewußt, daß ich ihm nicht Alles geben kann, weil mein Lohn dafür nicht ausreicht.

Vorsitzender: Sie waren schon früher von Bachmann weg; weshalb sind Sie das letzte Mal weggeblieben? — Exp. Nr. 100: Wegen schlechten Verdienstes. Am letzten Freitag, wie ich hier herin war, habe ich mir nur ein paar Kreuzer verdient, weil ich lauter schlechte Waare gehabt habe. Sonntag ist es in der Zeitung gestanden, und da ist der Herr ein paarmal in die Werkstätte gegangen und hat verdrießliche Gesichter gezeigt und der Werkführer auch. Die Colleginnen haben gesagt: „Das hättest Du nicht thun brauchen.“ Ich habe gesagt: „Ich war's nicht.“

Dr. Hainich: Haben Ihre Colleginnen nicht gewußt, daß Sie hieher gehen? — Exp. Nr. 100: Nein, aber das Ganze hat auf mich gestimmt, weil darin gestanden ist, daß mein Kind ein Krüppel ist.

Vorsitzender: Auch weil die Werkstätte als eine ehemalige Regelpbahn bezeichnet wurde? — Exp. Nr. 100: Der Herr hat zum Werkführer gesagt: „Das ist keine Lüge, daß die Werkstatt einmal eine Regelpbuddel war; aber hereinregnen thut es nicht.“ Es regnet aber wirklich hinein. Für jede Kleinigkeit muß man Strafe zahlen; macht man den Schuber vom Kessel nicht zu, läßt man das Wasser hinaus, 20 fr., kommt man am Montag und sagt, es ist Einem schlecht, 50 fr.

Vorsitzender: Warum sind Sie am Samstag nicht in die Arbeit gekommen? — Exp. Nr. 100: Der Hausherr hat sämtlichen Parteien gekündigt.

Vorsitzender: Haben Sie sich freigegeben? — Exp. Nr. 100: Ja; ich habe dem Werkführer gesagt: „Ich werde wahrscheinlich nicht kommen können, ich habe etwas zu thun.“ Der Herr hat besonders das betont wegen des Feuermachens; da hat mich die Frau Baronin Vogelgang darüber gefragt.

Vorsitzender: Ich glaube nur wiederholen zu müssen, daß die Commission sich verpflichtet fühlt, in solchen Fällen, wo es zur Entlassung kommt, einzugreifen. Wir werden auf die eine oder die andere Art dafür Sorge tragen, daß Sie wieder Brot und Arbeit bekommen. Es kann bei dieser Gelegenheit nur auf das zweideutige Spiel hingewiesen werden, welches die Gegner dieser Enquete treiben. Wenn wir entlassene Arbeiter vernehmen, wird gesagt, daß dieselben naturgemäß zu Ungunsten der Unternehmer aussagen. Vernehmen wir im Betrieb Befindliche, so laufen sie Gefahr, entlassen zu werden. Ich ersuche nunmehr Herrn Experten Ludwig, uns über das Pfaidlergewerbe Mittheilungen zu machen.

Experte Ignaz Ludwig: Ich muß vorausschicken, daß ich schon seit mehreren Jahren nicht in einem Fabriksbetrieb beschäftigt bin, sondern bei Confectionären, welche nur im Hause zuschneiden lassen, im Stücklohn arbeite. Ich bin speciell nur vom Krägen- und Manschettenfach. Die Waare wird zugeschnitten, hierauf kommt sie zur Näherin, dann zum Knopflochmachen, und sonach wird sie geliefert und kommt in die Puzerei.



**Vorsitzender:** Ich werde nunmehr zur Vernehmung der Expertinnen aus Ihrer Branche schreiten und ersuche Sie, uns eventuell ergänzende Mittheilungen zu machen. — Expertin Nr. 116 (über Befragen seitens des Vorsitzenden): Ich bin jetzt das erste Jahr in unserer Branche. Ich hatte eine Lehrzeit von sechs Monaten, während welcher ich anfangs 20 kr., später fl. 1 wöchentlich verdiente. Jetzt bin ich Vorrichterin für Herrenhemden. In unserem Betriebe arbeiten 14 Mädchen, von denen immer eine Vorrichterin und eine Maschinnäherin zusammen arbeiten. Das Zuschneiden besorgt die Frau selbst. Außer Hause werden nur eine Arbeiterin und zwei Knopflochnäherinnen beschäftigt. Die Arbeiterin war früher auch im Geschäft, jetzt arbeitet sie zu Hause, weil sie geheiratet hat. Wir haben jetzt ein Lehrlingmädchen, das zwei Jahre lernen muß und dann aufgedungen wird; dasselbe bekommt Wohnung und Kost, aber keine Bezahlung. Die Arbeiterinnen stammen meist aus Arbeiterfamilien. Wir haben keine Arbeitsvermittlung, sondern suchen uns durch die Zeitung eine Stelle. Ich habe fl. 6 fixen Wochenlohn. Die Maschinnäherinnen haben fl. 8. Bei unserer Frau ist das ganze Jahr Arbeit, anderwärts aber ist im Winter meist wenig oder gar nichts zu thun. Unsere Frau hat im Winter Lagerarbeit. Alle Arbeiterinnen sind bei uns im Wochenlohn, zwei Vorrichterrinnen haben fl. 5 und zwei andere fl. 6. Wir müssen Stecknadeln und Centimetermaß selbst beistellen; das kommt nicht besonders hoch. Ueberstunden werden bei uns nicht gemacht; die Frau möchte wohl, daß im Sommer eine Extrastunde gemacht wird, aber letzten Sommer war das nicht der Fall. Vor zwei oder drei Jahren sind noch Ueberstunden gemacht worden. Unsere Arbeitszeit ist von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends mit einer einstündigen Mittagspause, aber ohne Frühstücks- und Jausenpause. Strafen und Abzüge, etwa für das Zuspätkommen, werden nicht gemacht. Wir haben eine 14tägige Kündigungsfrist.

**Stroß:** Machen Sie Kundenarbeit, oder arbeiten Sie für Engros-geschäfte? — Exp. Nr. 116: Für Detailgeschäfte in der Stadt. Die Frau bekommt den Stoff und liefert die fertigen Hemden an das Geschäft.

**Stroß:** Ist an Ihren Wochenlohn die Bedingung geknüpft, daß Sie eine bestimmte Anzahl Hemden fertigstellen müssen? — Exp. Nr. 116: Nein, es ist nicht so genau, aber wir müssen halt immer fortarbeiten. Strafen für geringere Arbeitsleistung bestehen nicht.

**Dr. Dfner:** Wie viel haben Sie für Ueberstunden bekommen? — Exp. Nr. 116: 10 kr.; die weniger Lohn hatten, haben weniger bekommen.

**Dr. Frey:** Machen die Uebrigen auch alle Herrenhemden? — Expertin Nr. 116: Ja.

**Dr. Dfner:** Sitzen Sie den ganzen Tag? — Exp. Nr. 116: Ja. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir wohnen Alle außer dem Hause und haben für Beleuchtung u. dergl. nicht Sorge zu tragen. Als Arbeitslocal haben wir ein gewöhnliches Zimmer mit zwei Fenstern, in dem alle Mädchen arbeiten. Es ist im dritten Stock gelegen, und die Fenster gehen in den Hof. Es sind mit der Frau und den Lehrlingmädchen im Ganzen 16 Personen in dem Zimmer. Im Sommer ist es darin sehr warm; gebügelt wird bei uns nicht. Es muß immer viel geredet werden, bis gelüftet wird, denn nicht nur die Mädchen, sondern auch die Frau ist empfindlich; im Winter ist ihr zu warm und im Sommer zu kalt. Zu Mittag haben wir das Essen von einem Gasthause, das im Hause befindlich ist, und verzehren es im Zimmer oben.

**Vorsitzender:** Gehen Sie nicht wenigstens zu Mittag ein bißchen in die Luft? — Exp. Nr. 116: Die Zeit ist sehr kurz bemessen; während man unten wartet, das Essen heraufholt und es verzehrt, ist es ohnehin schon 1 Uhr. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Einige der Mädchen gehen nach Hause essen. Unsere Frau ist die einzige Partei auf dem Gang, und da haben wir einen Abort. Wir haben nur die Frau als Vorgesetzte; es ist zwar ein Mann da, der auch gerne etwas dreinreden möchte; aber er hat



nichts dreinzureden. Er erlaubt sich uns gegenüber auch keine Unzukömmlichkeiten. Von den Arbeiterinnen ist nur eine verheiratet, die ist 27 Jahre alt. Die anderen Arbeiterinnen stehen im Alter von 17 bis 36 Jahren; es sind aber meist jüngere Mädchen.

Dr. Frey: Wird in der Werkstätte, wo Sie arbeiten, auch geschlafen?  
— Exp. Nr. 116: Nein.

Dr. Schüller: Wie viel Hemden machen Sie durchschnittlich im Tag?  
— Exp. Nr. 116: Eine Vorrichterin und eine Maschinnäherin zusammen acht bis neun Stück.

Dr. Schmid: Werden Sie zur Arbeit angetrieben? — Expertin Nr. 116: Nicht besonders.

Dr. Schüller: Wer macht die Knopflöcher, und wie wird diese Arbeit bezahlt? — Exp. Nr. 116: Dafür sind vier Arbeiterinnen da, welche 10, 12, 17 und 25 fr. per Hemd bekommen.

Vorsitzender: Wie viel Böcher hat das Hemd zu 10 fr.? — Exp. Nr. 116: Zwölf bis vierzehn.

Vorsitzender: Warum werden für die einen Hemden 10 fr., für die anderen 25 fr. und mehr gezahlt? — Exp. Nr. 116: Das liegt in der Ausfühung und in der Qualität.

Vorsitzender: Was verdienen die Knopflochnäherinnen? — Exp. Nr. 116: fl. 4, 5, selten fl. 6. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich trinke in der Früh zu Hause Kaffee, Gabelfrühstück nehme ich nicht. Zu Mittag esse ich jeden Tag etwas Anderes vom Gasthause. Das Behte kann man ja nicht essen. Gewöhnlich gebe ich 10, 12 bis 20 fr. aus. Wenn ich 10 fr. ausgabe, bekomme ich dafür Suppe, Gemüse und Brot. Ich esse mit einer anderen Arbeiterin in Compagnie; da kaufen wir uns gewöhnlich zusammen eine Portion Fleisch oder Mehlspeise, weil wir Beide nicht viel essen. Unter den anderen Mädchen, die dort essen, sind höchstens zwei, die sich Fleisch kaufen; die übrigen essen Gemüse, Suppe, dann und wann eine Mehlspeise. Abends esse ich zu Hause Nachtmahl. Unsere Wohnung, die hübsch weit draußen im X. Bezirk gelegen ist, besteht aus Zimmer, Cabinet und Küche. Es wohnen darin die Eltern und wir fünf Kinder. Von meinen Colleginnen hat nur eine blos ein Bett; die anderen haben Cabinets, sofern sie nicht bei den Eltern wohnen. Meine Eltern zahlen für die Wohnung fl. 12 monatlich. Ich gehöre dem Fachverein und der Bezirks-Krankencasse an. Unfälle kommen bei uns im Gewerbe nicht vor. Ich habe keine Unterstützungen an dritte Personen zu geben.

Dr. Schmid: Wie viel Betten sind in Ihrer Wohnung? — Expertin Nr. 116: Vier.

Dr. Schmid: Wie viel Lohn haben Sie anfangs gehabt, und wie ist das gestiegen? — Exp. Nr. 116: Als ich frei wurde, bekam ich fl. 1. Dann bin ich zu meiner jetzigen Frau und habe vielleicht ein Jahr lang fl. 3 Lohn gehabt.

Dr. Schmid: Wird an Sonn- und Feiertagen gearbeitet? — Exp. Nr. 116: An Sonntagen nicht, an Feiertagen manchmal, wenn dringende Arbeit ist, einen halben oder drei Vierteltag. Wenn ich an einem solchen Feiertag nicht kommen will, so muß ich mir eine Ausrede machen. Wenn an einem Feiertag nicht gearbeitet wird, so wird er abgezogen.

Vorsitzender: Können Sie der Frau nicht ruhig sagen: Morgen ist ein Feiertag, ich will nicht arbeiten? — Exp. Nr. 116: Das ist nicht üblich. Das wäre der Frau nicht angenehm, und es sagt das Niemand.

Dr. Dfner: Wann wird das Local ausgekehrt? — Exp. Nr. 116: Jeden Abend, vom Lehnmädchen. Ausgerieben wird jeden Mittwoch. Zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten werden die Wände gepuzt.

Dr. Dfner: Besorgt das Alles auch das Lehnmädchen? — Expertin



Nr. 116: Das macht die Köchin, und das Lehrmädchen muß ihr dabei helfen.

Dr. Dfner: Wo schläft das Lehrmädchen? — Exp. Nr. 116: Ich glaube in der Küche, wo die Köchin schläft, oder im Vorzimmer.

Dr. Dfner: Was bekommt sie zu essen? — Exp. Nr. 116: Zu Mittag bekommt sie Suppe, Fleisch und Gemüse, was eben für Alle gekocht wird; um 10 Uhr hat sie ein Brot, und zur Pause Kaffee und eine Semmel.

Dr. Dfner: Gibt es in Ihrer Branche durch das ewige Sitzen irgend eine specielle Krankheit? — Exp. Nr. 116: Die Maschinnäherinnen, die den ganzen Tag mit den Füßen arbeiten, werden eben sehr müde und sind auch manchmal unwohl; aber das dauert selten mehrere Tage.

Stroß: Was geben Sie, abgesehen von dem, was Sie zu Mittag brauchen, von Ihren fl. 6 zu Hause ab? — Exp. Nr. 116: Alles Uebrige. Kleidung und Sonstiges bestreiten die Eltern.

Expertin Nr. 117 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in demselben Betriebe wie die frühere Expertin seit  $1\frac{1}{2}$  Jahren als Maschinnäherin beschäftigt. Ich bin überhaupt seit 16 Jahren Näherin; ich habe keine Lehrzeit durchgemacht. Unsere Arbeit ist eine ununterbrochene. Es geht im Winter zwar schwächer, wir müssen aber nicht aussetzen. Es gibt jedoch Geschäfte, in denen im Winter drei, vier Tage in der Woche ausgesetzt werden muß. Ich bin durch die Zeitung in's Geschäft gekommen. Alle, die in unserer Branche Arbeit suchen, finden dieselbe vorwiegend durch die Zeitung. Ich verdiene wöchentlich fl. 8 im fixen Wochenlohn. Die anderen Näherinnen haben alle weniger, fl. 6, 6.50 und 7. An Material habe ich nur die Maschinadeln beizustellen. An manchen Tagen, wenn schlechte Arbeit ist, kann man vier bis fünf Nadeln zerbrechen. Das Stück kostet 4 kr., das macht also 20 kr. aus. Im Durchschnitt kann man in der Woche 40 bis 50 kr. für Nadeln rechnen. Ich nehme keine Arbeit nach Hause. Strafen und Abzüge kommen bei uns nicht vor. Unsere Arbeitszeit ist von 7 bis 7 Uhr mit einstündiger Mittagspause. Unsere Kündigungsfrist beträgt 14 Tage. Bezüglich der Beschaffenheit der Werkstätte habe ich dem, was die frühere Expertin sagte, nichts hinzuzufügen. Ich kann etwas besser leben als die anderen Arbeiterinnen, weil ich von meiner Schwester derart unterstützt werde, daß ich für meine Kleidung nichts auszugeben brauche. Zum Frühstück trinke ich Kaffee, zu Mittag esse ich Fleisch, Gemüse und Bier, zur Pause nehme ich nichts und am Abend entweder ein kaltes Nachtmahl oder etwas vom Gasthause. Ich gehöre dem Fachvereine und der Bezirks-Krankencasse an. Am Sonntag bleibt mir sehr wenig Zeit, um mich etwa zu unterhalten, weil ich da für mich sehr viel zu thun habe. Für dritte Personen habe ich nicht zu sorgen.

Vorsitzender: Finden Sie, nachdem Sie schon ziemlich lange beim Maschinnähen sind, daß dies gesundheitschädliche Folgen nach sich zieht? — Exp. Nr. 117: Das spürt Jede; während der Arbeit weniger, aber nachher. Manchmal kann ich Abends nicht einmal nach Hause gehen und muß fahren. Auch auf der Brust spürt man es; Eine mehr, die Andere weniger.

Dr. Schmid: Wo wohnen Sie, und was zahlen Sie für die Wohnung? — Exp. Nr. 117: Ich habe ein Cabinet im III. Bezirke und zahle fl. 5.

Vorsitzender: Wie weit haben Sie zu gehen? — Exp. Nr. 117: Drei Viertelstunden.

Dr. Dfner: Was geben Sie für Mittag- und Abendessen aus? — Exp. Nr. 117: Zu Mittag 30 kr., zum Nachtmahl 20 kr.

Dr. Dfner: Wie alt ist das Lehrmädchen, das in dem Betriebe ist? — Exp. Nr. 117: 16 Jahre, und ist das zweite Jahr bei uns.



Dr. Dfner: Wie beschaffen sich die anderen alleinstehenden Mädchen ihre Kleidung? — Exp. Nr. 117: Die meisten nehmen sie auf Raten.

Dr. Dfner: Was zahlen sie da wöchentlich? — Exp. Nr. 117: Das weiß ich nicht.

Expertin Nr. 118 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin auch bei der Wäsche-Confection, und zwar bei einer Frau, bei welcher drei Mädchen beschäftigt sind. Ich bin in diesem Betriebe seit vier Jahren. Bei uns gibt es keine Vorrichterin und keine Arbeitstheilung. Wir sind Alle im Wochenlohn. Es werden nur die Knopflöcher außer Hause gemacht; da wird für kleine Knopflöcher per Duzend 9 fr. und für große per Stück 1 fr. gezahlt. Auch ich nehme diese Arbeit manchmal nach Hause. Wenn ich gut gelaunt bin, arbeite ich bis 11, 12 Uhr, wenn nicht, so nehme ich mir Arbeit nach Hause und bringe sie am nächsten Tag wieder, ohne etwas gemacht zu haben. Bei uns wird das nicht so genau genommen.

Dr. Schüller: Wie viel von den großen Knopflöchern, die mit 1 fr. per Stück bezahlt werden, kann man in einer Stunde machen? — Exp. Nr. 118: Ich mache 20 pro Stunde, die weniger Flinken bringen 10 bis 12 zu Stande.

Dr. Dfner: Wo waren Sie früher? — Exp. Nr. 118: Ich war Verkäuferin, und zwar neun Jahre lang; weil ich krank wurde, bin ich zur Frau gegangen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir haben ein Lehrlingmädchen, welches die Nichte der Frau ist und keine Entlohnung bekommt. Ich habe fl. 7 Wochenlohn, und von den anderen Arbeiterinnen hat die eine fl. 4.50, die andere fl. 5.50. Wir haben keine Saison. Im Sommer geht es etwas stiller, aber es wird nicht ausgefetzt; wenn viel Arbeit ist, machen wir Ueberstunden. Ich bekomme für die Stunde 13 fr. und die Anderen je nach ihrem Lohn. Strafen und Abzüge kommen bei uns nicht vor. Die gewöhnliche Arbeitszeit ist von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends mit einer Stunde Mittagspause, außerdem sehen wir während der Pause aus, so lange wir eben essen. Bei uns ist keine Kündigungsfrist, weder seitens der Frau, noch von Seite der Arbeiterinnen.

Dr. Schüller: Nehmen Sie in der Saison auch Arbeit nach Hause? — Exp. Nr. 118: Nach 9 Uhr nicht mehr.

Dr. Schüller: Werden die Knopflöcher auch von Heimarbeiterinnen genäht? — Exp. Nr. 118: Wir haben zwei Knopflochnäherinnen, das sind verheiratete Frauen, die neben ihren häuslichen Arbeiten dies als Nebenverdienst betreiben. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) An Materialien haben wir nur die Nadeln beizustellen. Der Frau geben wir zu ihrem Namenstage ein Geschenk, aber nur wer will, wer nicht will, kann sich anschließen. Die Frau revanchirt sich auch dafür.

Stroß: Wie viel Herrenhemden können Sie an einem Tag machen? — Exp. Nr. 118: Wir haben eine Arbeiterin, die speciell Herrenhemden macht. Diese bringt sechs Stück im Tag zu Stande und hat einen Wochenlohn von fl. 5.50.

Stroß: Wie viel bekommt Ihre Frau für ein fertiges Hemd an Entlohnung? — Exp. Nr. 118: 50 fr., sie muß aber bei jedem Hemd 9 fr. für das Knopflochmachen und 10 fr. für das Futter ausgeben.

Stroß: Sie zahlt also für sechs Hemdennähen 90 fr., das macht per Hemd 15 fr., außerdem 9 fr. für das Knopflochmachen und 10 fr. für das Futter, also zusammen 34 fr., und bekommt 50 fr.

Vorsitzender: Wie viel haben Sie als Verkäuferin verdient? — Exp. Nr. 118: fl. 70 pro Monat, aber es war diese Arbeit sehr anstrengend.

Dr. Schüller: Haben Sie Sprachkenntnisse? — Expertin Nr. 118: Nein.

Vorsitzender: Als Sie Verkäuferin waren, hatten Sie wohl auf



die Kleidung viel zugeben? — Exp. Nr. 118: Ja; ich war in einem großen Lingeriesalon.

Vorsitzender: Haben Sie Ihre Krankheit direct in Folge der Arbeit als Verkäuferin bekommen? — Exp. Nr. 118: Das weiß nicht. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Frau, bei welcher ich jetzt arbeite, hat eine Wohnung, bestehend aus Zimmer, Küche und Cabinet. Wir arbeiten in der Küche, wo nicht gekocht wird, und im Cabinet, das Zimmer dient als Wohnung der Frau. Ich selbst arbeite im Cabinet. Die Frau nimmt sich das Essen vom Gasthaus. Unser Arbeitsraum ist sehr licht und rein. Wir essen auch in der Werkstätte; ich esse mit der Frau zusammen Suppe, Fleisch und Gemüse, die Anderen gehen nach Hause. Wir haben nur die Frau als Vorgesetzte. Ich selbst bewohne ein Cabinet in Rudolfsheim, für welches ich fl. 6 zahle, gehöre keinem Vereine an, nur der Genossenschafts-Krankencasse. Für dritte Personen habe ich keine Sorge zu tragen und bekomme selbst keine Unterstützung.

Dr. Dfner: Wie viel geben Sie täglich für das Essen aus? — Exp. Nr. 118: Am Vormittag esse ich Brot mit Wurst oder auch Brot allein, es kostet 2 bis 5 kr., zu Mittag gebe ich 15 bis 17 kr., zur Pause 8 kr. und Abends 10 kr. aus.

Dr. Dfner: Wie beschaffen Sie sich Kleidung, Wäsche und Schuhe? — Exp. Nr. 118: Die Kleider mache ich mir selbst; wir bekommen jedes Jahr von der Frau einen Stoff zum Geschenk.

Vorsitzender: Sind Sie in der Lage, sich Vergnügungen zu verschaffen? — Exp. Nr. 118: Wenn sie nicht zu kostspielig sind. Ich mache hier und da eine Landpartie oder gehe in's Theater.

Expertin Nr. 119 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin seit zwei Monaten Corsettennäherin. Ich bin seit zwei Jahren bei der Branche und war zuerst bei der Frau, bei welcher jetzt die frühere Expertin ist. Bei dieser habe ich zuerst ein Jahr gelernt, und dann war ich ein Jahr bei ihr als Näherin. Während der Lehrzeit habe ich zu Hause gegessen und geschlafen und keinen Lohn bekommen; als Maschinennäherin habe ich fl. 4 bekommen. Bis December war ich bei einer Zwischenmeisterin, bei der außer mir nur noch ein Lehrling arbeitete. Dort habe ich fl. 4.50 und Jausenkaffee gehabt. Das Lehrlingmädchen hat keinen Lohn gehabt.

Vorsitzender: Wird während der ganzen zwei Jahre Lehrzeit nichts bezahlt? — Exp. Nr. 119: Das Fräulein hat dieses Mädchen nur aus Gefälligkeit unterrichtet. Sie hat auch keine Steuer für sie gezahlt.

Vorsitzender: Sie wird also künstlerisch nicht freigesprochen? — Exp. Nr. 119: Nein. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Arbeitszeit war dort von halb 8 bis 12 und von 1 bis 7 Uhr, und zwar gleichmäßig das ganze Jahr. Nur im August ist meist den ganzen Monat ausgesetzt worden. Ueberstunden hatten wir keine, weil das Fräulein nicht mehr Arbeit angenommen hat, als in der regelmäßigen Zeit fertiggestellt werden konnte. Das Arbeitslocal war dort ziemlich klein; es war nur ein Cabinet. Ich bin jetzt seit zwei Monaten selbstständig und arbeite für ein nicht besonders großes Geschäft. Es ist ein gewöhnliches Wäschegehalt in Fünfhäusern mit einem Schaufenster. Es ist dort keine Verkäuferin, sondern das Fräulein besorgt den Verkauf selbst. Ich bekomme die Waare zugeschnitten und nähe sie zu Hause mit der Nähmaschine fertig. Ich mache drei Sorten von Corsetten. Bei der einen Sorte sind 24 Säumchen, ein Umlegtragen und auf den Aermeln Stiderei. Für diese bekomme ich 20 kr. und kann davon pro Tag drei, höchstens vier machen. Bei der zweiten Sorte sind 30 Säumchen, ein Umlegtragen und gepuzte Aermel, die complicirter zu machen sind; dafür bekomme ich 33 kr. und mache von diesen kaum drei Stück im Tag. Die dritte Sorte hat 36 Säumchen, gleichfalls gepuzte Aermel und Umlegtragen, und für diese bekomme ich 40 kr. Von diesen



kann ich keine zwei Stück täglich machen. Mein Durchschnittsverdienst beträgt fl. 4, höchstens fl. 4:20 pro Woche. Ich habe jetzt das ganze Jahr Arbeit.  
 Dr. Frey: Haben Sie bei der Zwischenmeisterin an Sonn- und Feiertagen gearbeitet? — Exp. Nr. 119: Nein. Ich habe auch keine Arbeit nach Hause genommen.

Dr. Frey: Wohin hat diese Zwischenmeisterin geliefert? — Expertin Nr. 119: In dasselbe Geschäft, für welches ich jetzt arbeite.

Dr. Dfner: Sind Sie aufgedungen? — Exp. Nr. 119: Nein.

Vorsitzender: Hat es auf Sie den Eindruck gemacht, daß die Zwischenmeisterin an Ihrer Arbeit viel verdient? — Exp. Nr. 119: Sie hat freilich mehr daran verdient, als sie mir gezahlt hat. Sie hat die Kragen und Aermel gemacht und ich die Säumchen, denn sie konnte keine Säumchen machen.

Vorsitzender: Sie verdienen aber jetzt nicht mehr wie früher. Da muß man doch denken, daß die Zwischenmeisterin mehr bezogen hat als Sie jetzt, weil sie doch jedenfalls von Ihrer Arbeit einen Gewinn gehabt hat. — Exp. Nr. 119: Ja, das denke ich mir auch.

Vorsitzender: Aus welchem Grunde sind Sie eigentlich Heimarbeiterin geworden? — Exp. Nr. 119: Weil mir die Zwischenmeisterin den bedingenen Lohn nicht auszahlen konnte. Ich habe immer ein paar Wochen warten müssen, bis sie mir einmal fl. 10 gegeben hat. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich wohne bei meinen Eltern, welche Hausbesorger sind. Mein Vater ist außerdem Zimmermann und verdient fl. 10, und die Mutter hat mit der Hausbesorgerstelle zu thun. Wir haben die Wohnung umsonst. In der Früh trinke ich Kaffee, am Vormittag esse ich ein Butterbrot, zu Mittag Suppe, Fleisch und Gemüse, zur Pause Kaffee, am Abend Wurst oder Fleisch oder Gemüse, wenn es von Mittag übrig bleibt. Ich habe einen Bruder, der 26 Jahre alt ist und auch verdient. Unsere Wohnung besteht aus Zimmer und Küche. Die Eltern und ich schlafen im Zimmer, der Bruder in der Küche. Ich kann manchmal Unterhaltungen mitmachen, wenn mich der Bruder oder Vater mitnehmen. Ich gehöre keinem Vereine an und bin auch nicht in der Krankencasse.

Engel: Haben Sie als Lehrling gar nichts bekommen, weder Kost noch Wohnung? — Exp. Nr. 119: Nein. Erst nach der Lehrzeit habe ich anfangs fl. 1:20, dann fl. 2 und fl. 2:50 bekommen und bin allmählig während des zweiten Jahres auf fl. 4 gekommen. Dann bin ich von dort weg, weil ich krank wurde und da mir das Nähen nicht gut gethan hat. Ich habe immer Seitenstechen und Kopfschmerzen gehabt.

Vorsitzender: Haben Sie auch Colleginnen, die an diesen Uebeln leiden? — Exp. Nr. 119: Ja.

Dr. Schwi edland: Haben Sie eine eigene Nähmaschine und wie haben Sie die erworben? — Exp. Nr. 119: Ja, die habe ich mir auf Raten zu fl. 5 angeschafft. Sie kostet im Ganzen fl. 55 und ist eine Greisermaschine mit Fußbetrieb. Die Raten hat der Vater gezahlt, denn von meinem Verdienst hätte ich mir die Maschine nicht anschaffen können.

Dr. Dfner: Haben Sie für Kleider selbst zu sorgen? — Expertin Nr. 119: Nein.

Vorsitzender: Ich bitte nunmehr den Herrn Experten Ludwig, uns ergänzende Auskünfte zu geben.

Experte Ignaz Ludwig (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin Zuschneider in Confectionsgeschäften und habe keinen ständigen Posten, sondern ich arbeite einmal hier, einmal dort. Ich war früher Zuschneider in einem Fabriksbetrieb, aber nachdem ich verheiratet bin und eine Familie zu erhalten habe, so muß ich trachten, meinen Verdienst zu verbessern, deshalb habe ich mich um mehrere Confectionsgeschäfte umgesehen, für welche ich im Stücklohn arbeite und mehr verdiene. In den Confectionsgeschäften ist es



Ufus, daß die Krägen und Manschetten im Hause zugeschnitten, bußendweise gebunden und dann den Näherinnen zugestellt werden. Der Lohn derselben differirt zwischen 14 bis 20 fr. per Duzend. In den Fabriken werden zum Zuschneiden Maschinen verwendet. Ich selbst habe keine Maschine, sondern schneide Alles mit der Hand zu. Das Quantum, welches ich zuschneide, ist verschieden; in dem einen Geschäft 40, in dem anderen 50 und in dem dritten 60 Duzend pro Tag. Beim Zuschneiden ist es für mich gleichgiltig, von welcher Façon die Krägen sind. Die Subunternehmer, das sind größtentheils Arbeiter, die 3, 4 bis 20 Maschinen zu Hause stehen haben, erhalten die zugeschnittene Waare. Die Mädchen, welche bei den Subunternehmern arbeiten, sind größtentheils vom Land und werden als Dienftboten angemeldet, wiewohl sie als wirkliche Näherinnen fungiren; sie bekommen Verpflegung und Wohnung im Hause und nach zwei Jahren, wenn sie etwas können, fl. 4 monatlich. Ich kenne einen solchen Betrieb in Rudolfsheim ganz genau. Dort sind 30 Mädchen, und unter diesen sind keine 15, von denen man sagen könnte, sie seien Näherinnen. Es ist dort eine sehr starke Arbeitsteilung. So besteht jeder Kragen aus vier Theilen, zwei Einlagen und zwei Chiffontheilen, die zusammengenadelt werden müssen. Da sitzen die Mädchen, wenn sie hinkommen, drei Monate lang und thun nichts als zusammennadeln.

Vorsitzender: Worin besteht die Kost der Mädchen? — Experte Ludwig: Sie bekommen den einen Tag Erdäpfel und Kraut und den anderen Tag Kraut und Erdäpfel, Fleisch bekommen die Leute wenig zu essen.

Vorsitzender: Wie schlafen diese Mädchen? — Exp. Ludwig: Ich habe selbst gesehen, daß sie die Betten übereinander haben, sogenannte Stellagebetten, und daß 15 bis 20 in einem Raum schlafen.

Vorsitzender: Wer liefert die Waare ab? — Exp. Ludwig: Zum Abliefern haben sie dort eine Idiotin, damit sie nichts austratschen kann. Die hat einmal eine Schramme an der Stirn gehabt, und als ich sie fragte, woher das sei, sagte sie: „Die Frau hat mir einen Stiefel an den Kopf geworfen.“ Und es war factisch der ganze Absatz an der Stirn zu sehen. Ich fragte weiters: „Warum hat sie Ihnen den Stiefel an den Kopf geworfen?“ Da gab sie zur Antwort: „Weil er schlecht gepußt war.“ Da können Sie sich wohl denken, daß die Behandlung der anderen Mädchen auch nicht viel besser sein wird. Ich glaube sogar, daß die Mädchen dort auch nicht in der Krankenversicherung sind.

Vorsitzender: Werden diese Mädchen aufgedungen? — Experte Ludwig: Ich war selbst im Genossenschaftsausschuß und habe nachgesehen, ich habe nicht gefunden, daß sie aufgedungen sind.

Vorsitzender: Woher wissen Sie denn das Alles über den Betrieb? — Exp. Ludwig: Ich bin selbst in den Betrieb hingekommen, und dann habe ich von dem Mädchen, welches liefern geht, so viel als möglich zu erfahren gesucht.

Vorsitzender: Wissen Sie bestimmt, daß diese Mädchen nur fl. 4 haben? — Exp. Ludwig: fl. 4, höchstens 5.

Dr. Schüller: Sie haben gesagt, daß die Mädchen nach zwei Jahren erst fl. 4 monatlich erhalten. Ist das nur ein einzelner Fall oder ist es allgemein so? — Exp. Ludwig: Allgemein; das hat mir die Frau selbst gesagt, daß sie vor zwei Jahren einem Mädchen nichts zahlen kann. Diejenigen, die im Wochenlohn sind, bekommen fl. 3 bis 6 wöchentlich.

Dr. Schüller: Solche Arbeiterinnen im Wochenlohn sind also viel kostspieliger? Warum nimmt die Frau sich denn überhaupt Arbeiterinnen, die im Wochenlohn sind? — Exp. Ludwig: Das sind besser qualifizierte Arbeiterinnen, die schon lange im Geschäft sind; die machen die bessere Waare.



Dr. Schwiedland: Es gibt wohl auch selbstständige Arbeiterinnen, die für Geschäfte arbeiten. Wie werden diese bezahlt? — Exp. Ludwig: Die bekommen per Duzend Krägen 14 bis 20 fr., selten 24 fr. Diese Leute sind durch die Subunternehmer, die billiger arbeiten können, sehr gedrückt. (Neben Befragen des Vorsitzenden.) Eine alleinstehende Frau kann vier bis fünf Duzend täglich machen, kommt also auf 80 fr. bis fl. 1 zu stehen. Sie muß eine eigene Maschine haben, und außerdem kosten die Nadeln, der Zwirn, die Unterwolle und das Del wöchentlich etwa fl. 1. Auch nützt sich die Maschine sehr rasch ab, weil die Stoffe kalkhältig sind. Diese Frauen haben größtentheils Greifermaschinen, die sie auf Raten beziehen. Sie müssen die Maschine beinahe jede Woche dem Maschinisten zum Reparieren geben; während dieser Zeit können sie natürlich nichts arbeiten. Die üblichen Raten sind fl. 1 pro Woche, aber wenn die Raten abgezahlt sind, so ist die Maschine schon so verdorben, daß man jede Woche fl. 1 dem Maschinisten für Reparatur zahlen muß.

Vorsitzender: Das wären ja sehr große Ausgaben, fl. 1 für Materiale und fl. 1 für die Maschine.

Stroß: Wieso kommt es, daß die Zwischenmeister billiger arbeiten als die einzelnen Frauen? — Exp. Ludwig: Die Zwischenmeister unterbieten sich gegenseitig. Sie selbst verlieren dabei nichts, denn wenn sie billiger arbeiten, machen sie den Arbeiterinnen Lohnabzüge.

Stroß: Was verdient ein Zwischenmeister an einem Duzend Krägen, für das er 14 bis 20 fr. bekommt? — Exp. Ludwig: Wenn er 20 fr. bekommt, so dürften ihm 4 fr. Reingewinn bleiben.

Stroß: Arbeiten die Zwischenmeister für die großen Firmen? — Exp. Ludwig: Der Zwischenmeister, von dem ich spreche, arbeitet für eine große Firma.

Stroß: Haben Sie beim Zuschneiden bezüglich des Stoffes keine Verrechnung? — Exp. Ludwig: Nein, da muß sich schon der Herr auf meine Geschicklichkeit verlassen, und er sieht es ja auch beim Abfall.

Vorsitzender: Gibt es Betriebe, in denen keine Arbeit außer Haus gegeben wird, sondern Alles im Betriebe selbst erzeugt wird? — Experte Ludwig: Die eigentliche Arbeit wird regelmäßig außer Haus gegeben, nur Bestellungen nach Maß werden ausnahmsweise im Haus gemacht.

Engel: Ist es gleichgiltig für das Nähen, ob es Stehkrägen oder Umlegkrägen sind? — Exp. Ludwig: Ich habe schon gesagt, daß je nach der Façon die Bezahlung variiert.

Dr. Schüller: Wie viel Duzend Krägen werden täglich in dem Geschäfte, wo 30 Arbeiterinnen sind, hergestellt? — Exp. Ludwig: Ich glaube, 200 bis 250 Duzend.

Vorsitzender: Können Sie uns auch Daten über die Knopflochnäherei geben? — Exp. Ludwig: Wenn der Kragen genäht ist, so kommt er in den Betrieb zurück. Von dort holt ihn der Knopflochnäher ab. Der Zwischenmeister bekommt für ein Duzend Krägen, das sind 36 Knopflöcher, wenn es flache Löcher sind, 7 fr., wenn es runde sind, 9 fr. Die Arbeiterinnen bekommen für ein Duzend Krägen, das heißt 36 Knopflöcher, und zwar flache Löcher, 2,5 fr. und können 40 Duzend im Tage machen. Für runde Knopflöcher mit der neuen amerikanischen Maschine, bei welcher sie nur die vorderen zwei zu nähen brauchen, bekommen sie 1,5 fr. per Duzend und können 90 Duzend pro Tag nähen. Für Manschetten bekommen sie per Duzend, das sind 96 Knopflöcher, 7 fr. und können 14 Duzend pro Tag machen.

Dr. Dfner: Der Herr Experte hat einen Zwischenmeisterbetrieb genannt, in welchem Krägen genäht werden. In diesem verdient der Zwischenmeister 4 fr. per Duzend und stellt täglich 200 bis 250 Duzend her. Sein Verdienst stellt sich also auf fl. 9 bis 10 täglich, wovon natürlich noch die



Regiespesen in Abzug zu bringen sind. Das erscheint mir noch ganz plausibel. Der Herr Experte hat aber noch bezüglich der Knopflöcher angegeben, daß der Subunternehmer 7 fr. per Duzend bekommt und nur 2·5 fr. der Arbeiterin zahlt. Da hätte er an jedem Duzend 4·5 fr. Gewinn, und nachdem eine Arbeiterin allein 40 Duzend täglich herstellen kann, so würde er an einer einzigen Arbeiterin fl. 1·80 täglich verdienen. Ist es wirklich so? — Exp. Ludwig: So ist es.

Dr. Dfner: Wie viel Arbeiterinnen hat ein Ihnen bekannter Zwischmeister, der Knopflöcher macht? — Exp. Ludwig: Bei den flachen Löchern 18 bis 20, bei den runden Löchern vier.

Dr. Dfner: Er hat also 24 Arbeiterinnen, die täglich zusammen 960 Duzend machen. Er hätte also täglich von beinahe 1000 Duzend einen Profit von je 4·5 fr., also zusammen fl. 45. Wenn wir für die tägliche Regie den enormen Betrag von fl. 15 veranschlagen, so hätte er fl. 30 täglich Profit, das ist meiner Ansicht nach ein Ding der Unmöglichkeit. — Exp. Ludwig: Das ist aber doch so, ich weiß es, weil ich im Geschäfte selbst Berechnungen anstellte. Ich kenne eine Arbeiterin, welche dort arbeitet. Bevor ich hieher gekommen bin, habe ich mir diese Arbeiterin kommen lassen und mir genaue Ziffern angeben lassen.

Dr. Schwiedland: Wenn das richtig wäre, so würden doch die Confectionäre selbst so geübt sein und sich die Mädchen auf eigene Regie zum Knopflochnähen aufnehmen und auf diese Weise fl. 10.000 jährlich verdienen. — Exp. Ludwig: Dann wäre er kein Confectionär mehr. Ich bleibe bei meinen Angaben, denn sie entsprechen vollkommen der Wahrheit.

Expertin Nr. 120 (über Betragen des Vorsitzenden): Ich bin Wieder-ausfertigerin und bin erst seit 14 Tagen in meinem jetzigen Betriebe. Früher war ich 1½ Jahre in einem Geschäfte, in dem 30 Mädchen waren. Es war dies das erste Geschäft, in welches ich gegangen bin. Ich wurde dort als Lehrling aufgenommen und bin nach kurzer Zeit zu allen Arbeiten verwendet worden. Es ist dort eine zweijährige Lehrzeit üblich. Am Anfang hatte ich fl. 2, nach einem Jahre 50 fr. mehr, und als ich wegging, fl. 3. Es sind dort Maschinnäherinnen, dann Arbeiterinnen, welche Nieder einfassen, ferner Appreteurinnen, Einspannerinnen, Einzieherinnen und Anspizlerinnen (die die Spitzen an's Nieder nähen und dasselbe ausfertigen). Arbeitszeit war von 1/8 Uhr Früh bis 1/8 Uhr Abends, mit einer Mittagspause von fünf Viertelstunden und einer Vormittags- und Pausenpause von je 10 Minuten. Die Entlohnung war nach den verschiedenen Kategorien verschieden. Die Maschinnäherinnen waren am besten bezahlt. Diese hatten fl. 4 bis 7. Es waren deren fünf. Beim Einfassen und Anspizeln waren zwei Arbeiterinnen, beim Einziehen sechs, welche fl. 4 bis 6 verdienten. Die beim Adjustiren waren, haben am wenigsten bezahlt bekommen, nämlich fl. 3 bis 4·50. Von diesen waren ungefähr Sechs bis Sieben im Geschäfte. Es ist auch vorgekommen, daß ein und dasselbe Mädchen zu zwei Arbeiten verwendet wurde. So war eine Bleicherin da, die fl. 6 bekommen hat und die Vormittags gebleicht hat und Nachmittags in der Appretur war. Ferner war eine Spizeneinzieherin mit fl. 6. Die Pausen sind genau eingehalten worden, es wurde immer vorher und nachher abgeläutet. Zu Mittag wurde das Local gesperrt. Ueberstunden haben wir niemals gehabt. An Sonntagen wurde nur höchst selten von drei bis vier Mädchen von 8 bis 12 Uhr gearbeitet. Diese haben 40 fr. dafür bekommen. Es wurde das ganze Jahr gearbeitet; an Feiertagen nur den halben Tag, wenn viel zu thun war. Wenn es im November oder December schlechter gegangen ist, so haben wir eine Stunde weniger gearbeitet, es ist uns aber dafür nichts abgezogen worden. Abzüge und Strafen waren bei uns sehr selten, höchstens wenn eine Arbeiterin häufig zu spät gekommen ist, wurden je 10 fr. abgezogen. Wir mußten keine



Materialien beistellen. Von den Mädchen, die im Hause gearbeitet haben, ist keine Arbeit nach Hause genommen worden, wohl aber wurden Sticker- und Nähereiarbeiten an Heimarbeiterinnen gegeben, welche im Stücklohn waren und per Duzend wieder bezahlt wurden. Diese haben sich fl. 6 bis fl. 7 verdient. Die Kündigungsfrist war 14 Tage.

Dr. Schwiedland: Haben Sie die Wieder auf Vorrath gemacht oder nach Maß? — Exp. Nr. 120: Wir haben Sie auf Lager gemacht und durch Reisende verkauft. Es war ein Engroßgeschäft, und wir haben nach Nummern gearbeitet.

Dr. Schwiedland: Können Sie sagen, ob Sie am Vormittag mehr gearbeitet haben als am Nachmittag? — Exp. Nr. 120: Das weiß ich nicht.

Dr. Schüller: Ist das Appretiren in demselben Zimmer vor sich gegangen, wo Sie waren? — Exp. Nr. 120: Das Local ist um den Stock rund herum gegangen. Die Appretur war rückwärts in einer eigenen Abtheilung, aber es ist trotzdem die Hitze in unser Local gedrungen, und es hat nicht genügt, wenn man die Fenster aufmachte, besonders im Winter, wo man die Fenster nicht hat aufmachen können. Ventilation war keine. Das Local war sehr geräumig und im ersten Stock.

Dr. Schüller: Wie viel Büsten waren in dem Betrieb? — Expertin Nr. 120: 23; die sind von 2 Uhr Nachmittags an geglüht worden. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In dem Arbeitslocal wurde nicht Mittags gegessen, nur in den Vormittags- und Nachmittagspausen. Als Vorgesetzte hatten wir zwei Zuschneider und eine „Erste“. Die Zuschneider haben sich den Mädchen gegenüber in sehr roher Weise benommen. Es hat sich keine rühren dürfen. Man hat überhaupt nicht sprechen dürfen.

Vorsitzender: Und was ist Ihnen geschehen, wenn Sie gesprochen haben? — Exp. Nr. 120: Man hat einen Verweis bekommen, je nachdem es sich Eine gefallen ließ.

Dr. Schüller: Schläge oder Pässe kamen nicht vor? — Expertin Nr. 120: Nein. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Arbeiterinnen recrutiren sich meist aus Arbeiterkreisen. Es waren aber auch Mädchen darunter, die sich von Haus aus besser gestanden sind. Es waren vorwiegend junge Mädchen von 17 bis 20 Jahren. Mir ist es besser gegangen als den Anderen, weil ich bei meinen Eltern wohne, die mich unterstützen. Es waren dort überhaupt nicht Viele, die sich allein erhalten mußten, vielleicht nur Vier oder Fünf. Zu Mittag sind die Mädchen gewöhnlich in's Kaffeehaus gegangen und haben nur Kaffee genommen. In die Volksküche sind sie nicht gegangen. In den Pausen hat man nicht viel essen dürfen; Bier, Wein oder Kaffee zu trinken, war verboten, aber es hat der Bäcker Semmeln mit Butter und Liptauer oder auch Würstel gebracht. Mein Vater ist Schlossergehilfe, meine Mutter hat ein Greißlergeschäft. Wir sind vier Geschwister. Mein Bruder geht in die Lehre, meine Schwester ist Kleidernäherin, und ein Bruder ist noch klein. Da ich von den Eltern unterstützt werde, kann ich öfter Vergnügungen mitmachen. Unter den Arbeiterinnen war Eine, die einen Bruder gehabt hat und auch Vergnügungen mitmachen konnte. Mit den Anderen habe ich nicht viel verkehrt und kenne ihre Verhältnisse nicht genau. Ich gehöre keiner Verbindung an. Ich bin in der Bezirks-Krankencasse.

Dr. Dfner: Wie war es dort mit der Reinigung bestellt? — Exp. Nr. 120: Es war ziemlich rein. Die Lehrgirlen haben ausgekehrt; sie haben zwar vor Schluß der Arbeit angefangen, sind aber um  $\frac{1}{2}$  Uhr mit dem Reinigen noch nicht fertig gewesen. Vier- bis fünfmal im Jahre wurde der Boden gerieben und die Fenster gepußt. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Es waren dort Reflectoren, welche jede Woche gepußt wurden. Es war nur ein Abort, der auch für die Commis diente;



derselbe war aber rein. Ueber den jetzigen Betrieb kann ich nicht viel angeben, weil ich erst 14 Tage dort bin. Ich verdiene jetzt fl. 4. Der Chef hat mir aber versprochen, daß er mir mehr geben wird. Unsere Arbeitszeit ist jetzt von 7 bis 7 Uhr mit einer Stunde Mittagspause. Auch Vor- und Nachmittags kann man pausiren, so lange man eben ist.

Engel: Wo sind dort die geheizten Büsten? — Exp. Nr. 120: Sie sind dort, 24 an der Zahl, in einem abgesonderten Raume. Es ist in dem jetzigen Betriebe nicht so rein wie in dem früheren.

Dr. Frey: Ich muß bemerken, daß bereits eine Expertin aus diesem Betriebe einvernommen wurde, welche constatirt hat, daß dieselbe insgeheim, über ihre eigene Veranlassung reinigen läßt, ohne daß der Chef etwas weiß. — Exp. Nr. 120: Jetzt ist dort die Reinigung schon durch den Herrn angeordnet worden, und zwar in Folge der Enquête. Auch die Wirkung hat die Enquête gehabt, daß an Feiertagen bis 2 Uhr gearbeitet und der ganze Tag gezahlt wird.

Dr. Schüller: Wissen Sie bestimmt, daß die Büsten in dem früheren Betriebe jeden Tag von 2 Uhr bis Abends gebrannt haben? — Exp. Nr. 120: Ja; ich selbst habe sie angezündet. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Wohnung meiner Eltern besteht aus Zimmer, Vorzimmer, Cabinet und Küche. Dieselbe ist in der Leopoldstadt gelegen.

Vorsitzender: Wie viel Flammen haben an einer Büste gebrannt? — Exp. Nr. 120: Das weiß ich nicht. In einem Kaufschueringe haben in einer Linie viele kleine Flämmchen gebrannt.

Vorsitzender: Wissen Sie, wie hoch die Temperatur in dem Local war? — Exp. Nr. 120: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Wie alt sind Sie? — Exp. Nr. 120: 18 Jahre.

Expertin Nr. 121 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin Cravattennäherin. Die Cravatten werden lediglich von Subunternehmern hergestellt. Es gibt zwar sogenannte „Cravattenfabriken“, aber auch diese sind es nur dem Namen nach, in Wirklichkeit fabriciren — mit Ausnahme von drei wirklichen Fabriken, wo der Herr die Cravatten bei sich herstellen läßt — nur die Subunternehmer. Diese beziehen von dem „Fabrikanten“ den Stoff, welcher zwar nicht ganz zugeschnitten, aber so „ausgezeichnet“ ist, daß so und so viele Cravatten daraus gemacht werden können. Im Allgemeinen müssen die Subunternehmer nur das Blech, die Nadeln zc. beistellen; ich weiß nur ein Geschäft, welches gar keine Zugehör hergibt, auch nicht das Futter. Das Zuschneiden besorgt meist ein Fräulein, manchmal auch ein Manipulant; in einzelnen Geschäften wird mit der Maschine zugeschnitten. Das Futter wird nicht zugeschnitten, sondern es wird nur ausgerechnet, daß eine gewisse Anzahl Cravatten damit gefüttert werden kann. Ich arbeite bei einer Subunternehmerin, welche vier Mädchen beschäftigt. Wir machen feinere und mittlere Waare; ganz ordinäre nicht. Die Feinheit der Arbeit wird nach dem Futter bemessen; die feine Waare wird mit Atlas, die mittlere mit Baumwolle und die ordinäre mit Shirting gefüttert. Auch die „Einlage“ dient als Maßstab; in die ordinäre Waare kommt als Einlage Papier, in die mittlere Watte und in die feine Barchent. Es kommt vor, daß auf einen und denselben Stoff manchmal Shirting, manchmal Baumwolle und manchmal Atlas als Futter gegeben wird, so daß dieser selbe Stoff zu einer feinen, mittleren und ordinären Cravatte verarbeitet wird. Auch die Bezahlung der Frau richtet sich nach der Qualität des Futters. Ich habe fl. 6 Wochenlohn, aber das rührt nur daher, weil meine Frau mich braucht, da ich eine ganze Cravatte herstellen kann; sie kann das nicht, und man findet unter 100 Cravattennäherinnen nur fünf oder sechs, die das können. Deshalb werden die Anderen viel geringer bezahlt; sie haben fl. 3 bis 4; wenn eine fl. 4-80 bekommt, so muß sie schon außerordentlich viel leisten. Die anderen Arbeiterinnen haben sogar nur fl. 2 bis 2-50. Im Allgemeinen können



die Arbeiterinnen entweder nur die „Knöpfe“ der Cravatten oder nur die Halsstücke machen, oder sie können nur zusammenstellen. Dieser Letzteren sind aber nur Wenige; wenn Eine zusammenstellen kann, so macht sie sich meist schon selbstständig. Von meinen Mitarbeiterinnen hat eine fl. 3, die anderen zwei fl. 4:50, und ich habe fl. 6. In dem Betrieb, wo ich früher war, hatte ich fl. 4:50, und weil ich der Frau beim Faltenlegen geholfen habe, fl. 5. Die Anderen hatten dort fl. 3:50 bis 4:20; es gab aber auch Solche, die nur fl. 2 hatten. Wir vier Mädchen machen jetzt zehn Duzend Cravatten pro Tag. Aber ich muß hervorheben, daß ich in einem Geschäft bin, wo die Frau human ist. Ich weiß jedoch, daß dort, wo ordinäre Schirtingarbeit gemacht wird, sechs Mädchen täglich 30 Duzend fertigtstellen müssen. Dort müssen die Arbeiterinnen in der Stunde ein gewisses Quantum Arbeit liefern; wenn sie es nicht fertigbringen, müssen sie das nach Feierabend nachholen. Bei uns ist dies nicht der Fall, das führen wir uns nicht ein. Auch zahlen die Unternehmer für Schirtingarbeit sehr schlecht, 35 fr. per Duzend; eine größere Firma zahlt auch für Mittelarbeit nur 40 fr. per Duzend, und da muß die Frau die Watte, die Nadeln, das Blech und die Muscheln selbst beistellen. Wir arbeiten für eine andere Firma. Da muß das Materiale von der Firma selbst bezogen werden. Die Frau zahlt dafür nicht mehr als wenn sie es anderswo kaufen würde, aber die Firma selbst hat Percente vom Engroßisten. Unsere Frau bekommt für Mittelarbeit 50 fr., für feinere Arbeit 55 bis 60 fr. per Duzend; davon muß sie aber die Nadeln, die Muscheln, das Blech, die Watte und die Bandeln, auf welchen die Firma gedruckt ist, selbst zahlen. Sie braucht für zwölf Duzend Cravatten um 8 fr. Nadeln, um 8 fr. Blech, um 14 fr. Muscheln, um 25 fr. Watte und vier Meter Bandeln; das Meter kostet, wenn es Seide ist, 5 fr., wenn es Baumwolle ist, 1 $\frac{1}{2}$  fr. Außerdem muß sie für die Beleuchtung und für Holz und Kohle zum Bügeln Sorge tragen.

Dr. Schwiedland: Es bleiben ihr also von 60 fr. circa 50 fr.  
— Exp. Nr. 121: Wenn es eine schwere Façon ist, so bekommt die Frau nicht mehr gezahlt, und es ist das ihr Schaden.

Dr. Schüller: Zum Beispiel bei den großen englischen Plastrons?  
— Exp. Nr. 121: Bei diesen ist es noch besser. Aber wir haben auch breite Cravatten, wo sechs bis sieben Falten in einem Theile gemacht werden müssen; dafür wurde nur anfangs mehr gezahlt, und dann ist gleich abgezogen worden. Ueberhaupt müssen sich die Frauen viel gefallen lassen, und wenn Eine sich erlaubt, etwas zu sagen, so bekommt sie Grobheiten.

Dr. Schwiedland: Ich habe mir ausgerechnet, daß Ihre Frau blos fl. 5 bis 6 wöchentlich verdient. Stimmt das? — Exp. Nr. 121: Ja, aber es gibt auch Frauen, die fl. 30 bis 35 in der Woche verdienen. Bei diesen wird nach der Stunde gearbeitet. Die Frau schaut, was man in der ersten Stunde arbeitet, und darnach bemißt sie den Lohn. Man muß z. B. 72 Stück Obertheile in der Stunde verfertigen, und dabei muß man hohl nähen; rückwärts darf kein Stich heraussehen. Dort wird von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends gearbeitet, und wenn Eine weniger arbeitet, weil sie z. B. unwohl ist, so muß sie es in der Nacht einbringen. Nach Feierabend wird der Barchent eingepickt, ohne daß man dafür ein Entgelt bekommt.

Vorsitzender: Halten das die Mädchen auf die Dauer aus? —  
Exp. Nr. 121: Es gibt wenig Cravattennäherinnen, die ganz gesund wären.

Dr. Schwiedland: Was ist denn der Lohn bei dieser elfstündigen fürchterlichen Arbeit? — Exp. Nr. 121: 70 fr., manche 50 fr. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Subunternehmer arbeiten in der Regel in ihrer Wohnung. Ich war selbst früher bei einer Unternehmerin, da ist nicht einmal zusammengeraumt und gelüftet worden. Dort war auch ein Mann; wenn man in der Früh hingekommen ist, hat man die Leute erst aufwecken müssen. Ich war damals in anderen Umständen, und da hat mir



die Atmosphäre durchaus nicht wohl gethan. Wenn ich aber etwas gesagt habe, waren die Leute gleich grob. Damals haben sie auch zwei Kinder gehabt, und Alle haben in dem Local geschlafen. Es war dort fürchterlich schmutzig; wenn man ein Stück Brot niedergelegt hat, so sind gleich die Wanzen darübergegangen. Es ist die ganze Woche nicht ausgekehrt worden, und wenn man etwas gesagt hat, so hat die Frau geschrien: „Rehrt's Euch selbst zusammen!“ Auch in meinem jetzigen Arbeitslocal schläft die Frau; es ist aber dort sehr rein. Es kommt in unserer Branche überhaupt nicht vor, daß eine Subunternehmerin ein eigenes Arbeitslocal hat. Bei uns hat die Saison einen sehr großen Einfluß. Es gibt eine Zeit, wo wir über Hals und Kopf zu thun haben, da kann ich meine vollen fl. 6 verdienen; aber in der stillen Zeit bin ich oft schon mit fl. 2 nach Hause gegangen.

Vorsitzender: Was machen da die Mädchen, die weniger verdienen wie Sie? — Exp. Nr. 121: Wir haben eine Arbeiterin, die sagt immer: „Wenn ich nicht meinen Verehrer hätte, so wäre ich schon längst verhungert.“

Dr. Schwiedland: Ist das immer derselbe, oder variiert das? — Exp. Nr. 121: Derselbe. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich habe während der acht Wochen von Weihnachten bis Februar nur eine Woche ganz ausbezahlt bekommen. Da arbeiten wir manchmal einen ganzen, manchmal einen halben Tag, manchmal bis 4 Uhr; das ist verschieden. In der guten Zeit haben wir volle Beschäftigung, ja man muß sogar Nachtarbeit mitnehmen. Ich habe schon oft bis 12, 1 Uhr Nachts gearbeitet. Wenn viel zu thun ist, so müssen sich alle Arbeiterinnen Arbeit mitnehmen. Die Entlohnung hiefür wird nach Stunden berechnet; man muß selbst die Baumwolle, den Zwirn und das Licht beistellen, und überdies arbeitet man doch in der Nacht immer langsamer; kurz, wir zahlen bei der Nachtarbeit immer darauf. Ich habe manchmal durch die Nachtarbeit meinen Wochenlohn auf fl. 8 bis 8'50 erhöht; aber jetzt kann ich das nicht mehr leisten, ich kann mir nur für zwei Stunden Arbeit mitnehmen, denn meine Augen sind schon zu schwach, und ich halte es überhaupt nicht mehr aus. In dem früheren Betriebe war auch ein Mann im Hause; er war Briefträger. Es gibt vielleicht 600 Zwischenmeisterinnen und selbstständige Arbeiterinnen; von diesen zahlen nur bei 100 Steuer. Mit denen, welche keine Steuer zahlen, kann der Fabrikant machen, was er will, weil sie sich nicht rühren dürfen; oft ist die Arbeit ganz gut, aber er stellt etwas aus und zieht ihnen ab. Sie müssen das einstecken, weil sie nicht auf die Polizei gehen können. Aber auch die Besteuereten können sich nicht rühren, denn wenn sie etwas sagen, werden sie hinausgeschmissen. Im Anfang werden Diejenigen, die keine Steuer zahlen, bevorzugt, und wenn sie dann einmal eine große Partie liefern, werden ihnen Ausstellungen und Abzüge gemacht. Ich weiß einen Fall, wo für unsere Firma ganz ordentliche Cravatten geliefert worden sind; er hat aber zu der Frau gesagt, wenn sie sich abziehen lassen will, so nimmt er es, wenn nicht, so kann sie es sich zurücknehmen.

Dr. Schwiedland: Es ist offenbar im Interesse des Unternehmers, daß die Zahl der Subunternehmer möglichst groß ist; deshalb unterstützt er sie im Anfang, dadurch werden sie immer mehr und drücken einander durch die Concurrenz herunter. Außerdem sind die, welche keine Steuer zahlen, eingeschüchtert. — Exp. Nr. 121: Ja, die können nicht zur Polizei gehen.

Dr. Schwiedland: Die Polizei könnte ihnen ohnedies nicht helfen; höchstens die Genossenschaft. — Exp. Nr. 121: Die hilft auch nicht; damit ist es bei uns sehr schlecht bestellt. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In den Betrieben arbeiten meistens junge Mädchen; wenn eine älter wird, so arbeitet sie zu Hause.



Dr. Schwiedland: Ist Ihnen bekannt, daß die Unternehmer die Frauen deswegen bedrohen und einschüchtern, weil sie nicht besteuert sind? — Exp. Nr. 121: Der Unternehmer weiß, wenn er über Eine geht, die Steuer zahlt, so kann sie ihn klagen; wenn sie aber keine Steuer zahlt, so kann sie ihn nicht klagen, weil sie dann sofort wegen der Steuer Strafe zahlen muß. Meine Frau hat deswegen fl. 35 Strafe zahlen müssen. Es kommt überhaupt nur durch Anzeigen heraus, daß Eine Steuer zahlen muß; von selbst geht keine hin und sagt: „Ich will Steuer zahlen.“ Aber selbst das Anzeigen nützt nicht immer, meine Frau hat schon Viele angezeigt, und sie zahlen noch immer keine Steuer. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Es kommt auch vor, daß die Arbeiterinnen Männer zu Vorgesetzten haben, wenn nämlich ein Herr und eine Frau zusammen arbeiten. Ich weiß einen Betrieb, da war der Mann früher Ziegelbeker, und die Frau hat ihn Zuschneiden und Nähen gelehrt, und jetzt ist er der „Cravattenherr“ und schindet die Arbeiterinnen, was er kann. Ueberhaupt ist es immer schlecht, wenn die Subunternehmer Männer sind; in sittlicher Beziehung dürften jedoch keine Ungehörigkeiten vorkommen, weil ja immer eine Frau da ist. Ein Herr will eben immer so viel verdienen, wie es sich für einen Mann gebührt, und da müssen halt die Arbeiterinnen herhalten.

Dr. Dfner: Wie ist das Arbeitslocale in Ihrem gegenwärtigen Betriebe? — Exp. Nr. 121: Die Frau hat Zimmer und Küche, und in dem Zimmer wird gearbeitet. Es wohnen dort außer der Frau noch ihr Mann und ihre Schwester. Es ist dort sehr rein, es wird täglich von der Schwester der Frau gekehrt und am Samstag ausgerieben. Dort, wo ich früher war, ist nie ausgerieben worden.

Stroß: Wie sind die Verhältnisse der Arbeiterinnen in den Fabriken, in denen wirklich Cravatten erzeugt, nicht bloß von Subunternehmern gekauft werden? — Exp. Nr. 121: Sie werden gerade so bezahlt wie bei den Subunternehmern. In den Fabriken ist immer eine „Erste“, die Zusammenlegerin; diese ist im Wochenlohn. Der Herr übergibt ihr ein bestimmtes Quantum Waare, das sie liefern muß, und da muß sie eben darauf sehen, daß die Arbeiterinnen das fertigmachen.

Dr. Schüller: Gibt es Frauen aus besseren Ständen, welche zu Hause Cravatten nähen? — Exp. Nr. 121: Ja, es gibt solche Damen, die das Geld auf Fuß brauchen. (Expertin weist ein Inseerat aus einer Zeitung vor, in welchem es heißt, daß in 14 Tagen das Cravattennähen in allen Façons perfect gelernt werden könne.) In 14 Tagen kann man nicht einmal die „Theile“ nähen lernen. Diese Frauen pfuschen sich halt 14 Tage lang durch, und dann gibt man ihnen Arbeit, weil sie es billiger machen; auf diese Weise drücken sie den Lohn der ordentlichen Arbeiterinnen herunter, denn sie bekommen immer weniger bezahlt als diese, wenn auch die Differenz keine große ist. Der Fabrikant oder Manipulant sieht schon, wenn Eine weniger kann, und mit einem solchen Neuling macht er, was er will. Es gibt solche Damen, die nur arbeiten, damit sie Geld für einen Schleier haben. Es sind deren sehr Viele, aber sie arbeiten nicht viel, sie machen das nur so nebenbei.

Dr. Schüller: Was sind das für Frauen? — Exp. Nr. 121: Die Frauen und Töchter von kleinen Beamten u. dergl.

Vorsitzender: Wie benehmen sich die Manipulanten in den größeren Geschäften? — Exp. Nr. 121: Es gibt Manche, die mit den Mädchen, welche liefern kommen, sehr human sind; es sind aber auch rohe Menschen darunter, welche sie sogar mit Ohrfeigen bedrohen und mit Schimpfworten tractiren, wenn an einer Arbeit etwas auszustellen ist. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Bestechungen der Manipulanten kommen meines Wissens manchmal vor. Bei einer Firma ist eine „Erste“, wenn man der keine Geschenke gibt, bekommt man keine Arbeit. Es sind das



nicht kleine Geschenke; einmal hat ihr eine Arbeiterin eine Seidenschürze spendirt, und sie hat dieselbe nicht einmal angenommen; sie bekommt Ringe und Armbänder. Erst vor Kurzem hat ihr Eine ein Armband gebracht, und die kriegt auch sehr viel Arbeit. Die Subunternehmerin, die das gegeben hat, ist eine Beamtenfrau; sie arbeitet, damit sie ihren Sohn studiren lassen kann. Sie bekommt auch die bessere Arbeit, weil sie sehr viel schmirt. Ich wohne bei meinen Eltern, die auch nicht in den besten Verhältnissen sind. Der Vater ist Bauarbeiter. Im Winter geht es uns recht schlecht, im Sommer leben wir so wie eben eine Arbeiterfamilie lebt. In der Früh trinken wir Kaffee, zu Mittag essen wir Suppe, Fleisch und Gemüse und am Abend irgend eine Kleinigkeit. Ich gehe Mittags nach Hause; da werden 40 Deka Fleisch gekocht, und zwar für sieben Personen: meine Eltern, zwei Brüder, die in der Lehre sind, zwei kleinere Brüder und ich. Das Fleisch ist „Vorderes“. Es ist so wenig, daß man überhaupt kaum mehr von „Fleisch“ reden kann. Ich selbst bekomme kein Fleisch; das essen nur der Vater und die zwei Brüder, die in der Lehre sind. Im Winter haben wir nur Einbremsuppe und Gemüse. Da geht es dem Vater mit der Arbeit schlecht, und ich verdiene dafür etwas mehr, nämlich fl. 4 bis 5, wenn ich auch keine ganzen Wochen habe. Im Sommer bekomme ich oft nur fl. 2; von Juni bis August ist für mich die schlechteste Zeit. Wir bewohnen Zimmer und Küche; es schlafen darin sieben Personen in vier Betten. Im Zimmer sind drei Betten; die Eltern und ein Bub schlafen zusammen in zwei Betten und ich mit meinem Kind im dritten Bett. In der Küche schlafen zwei Brüder in einem Bett. Wir wohnen in Neulerchenfeld; die Fabrik ist in Ottakring, und ich habe nicht weit hinzugehen. Wir zahlen fl. 11 Zins im Monat. Kleider und Wäsche schaffe ich mir in der Art an, daß ich den Stoff auf Raten kaufe. Es kommt ein Agent in's Haus, dem gibt man wöchentlich 50 kr. Er kommt so ziemlich das ganze Jahr einzufahren, nur im Winter während ein paar Wochen nicht, weil er weiß, daß kein Geld da ist. Die Kleider lasse ich dann bei einer Kleidermacherin nähen, der ich fl. 4.50 bis 5 Macherlohn und etwa fl. 2 für Zugehör zahle. Von meinen Colleginnen ist die eine selbstständig und hat einen Verehrer, der Schriftsetzer ist; der zahlt ihr das Nachtmahl und außerdem hat sie um 12 kr. den Mittagsstich bei ihrer zukünftigen Schwiegermutter. Sonst lebt sie sehr sparsam, weil sie nur fl. 4.50 verdient. Die anderen Mädchen leben sehr schlecht; zum Gabelfrühstück essen sie um 1 kr. Brot und um 1 kr. Speck, zu Mittag nur Suppe mit Brot oder Würsteln mit Saft; sie können auch auf ihre Kleidung äußerst wenig verwenden und sich dieselbe nur auf Raten beschaffen. Man muß den ganzen Tag gebückt sitzen, weil man alle Arbeit auf dem Schoß macht; wenn Eine einmal gerade sitzt, so schaut die Frau schon, was man treibt. Die meisten Mädchen haben auch Schulden, und zwar beim Greißler und bei der Bettfrau. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen unserer Branche sind in der Krankencasse. Die meisten der nicht besteuerten Zwischenmeisterinnen zahlen keine Beiträge an die Krankencasse und die besteuerten auch nur für jene Mädchen, die dort dauernd arbeiten. Ich selbst bin in der Krankencasse und zahle 10 kr. wöchentlich.

Vorsitzender: Was machen denn diese Mädchen für Unterhaltungen mit? — Exp. Nr. 121: Sie gehen spazieren.

Vorsitzender: In's Theater können sie nicht gehen? — Expertin Nr. 121: Manchmal, in's Volkstheater auf den 20 kr.-Platz. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Unsere Arbeiterinnen lesen selten Bücher oder Zeitungen, auch nicht die „Arbeiter-Zeitung“, höchstens das „Extrablatt“. Wir haben eine Organisation, wir gehören zur Wäschebranche; ich bin auch dabei, aber es sind unter den circa 1000 Cravattenmädchen nur drei zu verzeichnen, die in der Organisation stehen; sie haben eben kein Interesse



dafür. Ich bin in die Organisation gekommen, weil mein Vater Socialdemokrat ist.

Dr. Frey: Wie viel verdient Ihr Vater und Ihre Brüder? — Exp. Nr. 121: Im Sommer fl. 9; wenn es dann früher finster wird, werden ihm pro Stunde 15 kr. abgezogen; von meinen Brüdern der eine, der Steindruckerlehrling ist, fl. 3, der andere fl. 2; sie essen aber um fl. 4.

Dr. Schüller: Wenn Sie die Kleider auf Raten kaufen, zahlen Sie dafür als wenn Sie dieselben baar bezahlen würden? — Exp. Nr. 121: Wenn ich Kleider auf Raten kaufe, so sind sie viel theurer; ich sehe es ja bei den Auslagen der Geschäfte: Was dort 70 bis 80 kr. kostet, dafür muß ich fl. 1.40 zahlen.

Dr. Djner: Warum sparen Sie sich dann nicht lieber das Geld zusammen und kaufen sich die Sachen auf Baarzahlung? — Exp. Nr. 121: Auf die Art kommt man zu nichts; wenn ich mir heute etwas weglege, so braucht es nächste Woche die Mutter.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 30 Minuten.

## 26. Sitzung, Freitag, 27. März 1896.

Vorsitzender: Dr. Hainisch.

Beginn der Sitzung 7 Uhr 15 Minuten Abends.

Vorsitzender: Ich theile mit, daß wir heute die letzte Sitzung vor Ostern halten und daß der Zeitpunkt der Fortsetzung der Enquete bekanntgegeben werden wird. Ich begrüße die erschienenen Experten aus der Tabakbranche. — Exp. R. (über Befragen des Vorsitzenden): Ich war fünf Jahre in der Kofauer Tabakfabrik und bin jetzt seit einem Jahre nicht mehr dort beschäftigt.

Vorsitzender: Es dürfte sich seit der Zeit wohl wenig geändert haben? — Exp. R.: Eine Expertin, die hier ist, weiß wohl auch, daß es seit der Zeit schlechter geworden ist. Es sind dort circa 800 Frauen und 40 Männer beschäftigt. Die Mehrzahl der Frauen ist verheiratet.

Vorsitzender: Sind in Folge dessen auch relativ wenig jugendliche Arbeiterinnen? — Exp. R.: Nein, sehr viele.

Vorsitzender: Es ist mir aufgefallen, daß in der letzten Zeit eine Statistik über den Altersaufbau in den Tabellen nicht mehr gegeben wird, wie dies in früheren Jahren geschah. So waren z. B. im Jahre 1891 in der Kofauer Fabrik nur

9	Arbeiterinnen	zwischen	14	und	16	Jahren
69	"	"	17	"	20	"
229	"	"	21	"	35	"
240	"	"	36	"	60	"
60	"	über	60	"	"	"

Glauben Sie, daß diese Ziffern auch heute noch den Thatfachen entsprechen? — Exp. R.: In Bezug auf die jungen Mädchen glaube ich das nicht; ich glaube, daß die Zahl derselben größer ist. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Männer werden zur allgemeinen Manipulation verwendet. Sie haben den Tabak der Vorrichtung zuzuführen, die Cigarren in den Kisten hinunterzutragen, die sehr schwer und schlecht zu tragen sind; denn das Stiegenhaus ist alt und sehr steil; beim Hinuntergehen kann sich kein Mann auf